



STREETWORK

Streetwork

Die Streetwork wendet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die sich am Hauptbahnhof oder in der Innenstadt aufhalten. Für die meisten von ihnen ist die Straße oder Szene zum Lebensmittelpunkt geworden - viele sind wohnungslos. Streetwork geht zu den Treffpunkten und sucht die Jugendlichen direkt in ihrer Lebenswelt auf. Als feste Anlaufstelle steht eine Einrichtung in Bahnhofsnähe zur Verfügung, wo auch offene Angebote stattfinden. Streetwork bietet Hilfe und Unterstützung bei allen Problemen, die das Leben auf der Straße mit sich bringt.

1. Die Zielgruppe

Streetwork ist ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene, die den Bahnhof oder die Innenstadtszene regelmäßig als Treffpunkt aufsuchen. Für viele von ihnen ist die Straßenszene zum zentralen Lebensmittelpunkt geworden. Diese jungen Menschen werden von den herkömmlichen Angeboten der Jugendhilfe oft nicht bzw. nicht mehr erreicht oder aufgrund ihrer nicht-akzeptierten Verhaltensweisen von diesen Angeboten ausgegrenzt. Dabei geht es in erster Linie um Jugendliche und junge Volljährige im Sinne des KJHG (vgl. KJHG §7(1)). Die Altersspanne reicht dabei von 12 bis 29 Jahren. Der Schwerpunkt liegt allerdings deutlich bei den 14- bis 23-jährigen.

1.1. Jugendliche

Die Jugendlichen, die sich in der Münsteraner Straßenszene aufhalten, setzen sich aus Mädchen und Jungen in unterschiedlichen Lebenssituationen zusammen. Manche sind aus Familien, andere aus Heimen oder Psychiatrien ausgerissen, wieder andere aus dem Elternhaus "hinausgeworfen" worden. Ein Teil der Jugendlichen hat noch Kontakt zum Elternhaus, andere wiederum pendeln zwischen Eltern oder Jugendhilfeeinrichtung und Straße hin und her. Für einige ist die Szene ein attraktiver Anziehungspunkt, für viele eine Art Ersatzfamilie oder Notgemeinschaft.

Gemeinsam ist diesen Mädchen und Jungen, dass meist massive Störungen und gravierende Probleme im Elternhaus vorliegen, die sie dazu gebracht oder gezwungen haben, die Familie zu verlassen. Sexueller Missbrauch, massive körperliche und psychische Gewalt, Kontrolle und starke Einschränkungen, aber auch völlige Vernachlässigung sind typische Erfahrungen. Speziell von Mädchen werden Kontrolle, Verbote und Einschränkungen, die zum Teil in intimen Verletzungen wie Tagebuchlesen oder Zimmerdurchsuchen gipfeln, regelmäßig als Konfliktthemen benannt - bei Jungen stehen Probleme mit Ausbildung und Schule öfter im Vordergrund.

Viele Mädchen und Jungen wurden schon früh in bestimmten zentralen Lebensbereichen in Erwachsenenrollen gedrängt, so geraten z. B. innerhalb der Familie missbrauchte Mädchen in die Rolle einer "Ersatzpartnerin"; Jugendliche in Ein-Elternteil-Familien werden zur Erziehung jüngerer Geschwister herangezogen. Kinder von Eltern mit Alkohol- oder Suchtproblematik müssen die Verantwortung für den Lebensalltag übernehmen, die die Eltern selbst nicht mehr tragen können. Der Schritt, das Elternhaus zu verlassen, ist zunächst ein Akt der Befreiung aus destruktiven Strukturen. Häufig ist die Flucht ein Signal, ein aktiver Problemlösungsversuch, teilweise (insbesondere bei sexuellem Missbrauch oder körperlicher Gewalt) eine konkrete Überlebensstrategie. Viele Jugendliche sind bereits öfter ausgerissen und haben dabei auch negative Erfahrungen mit Einrichtungen wie Jugendschutzstellen oder Heimen gemacht. Mit dem Leben auf der Straße setzen sie in letzter Konsequenz einen früh aufgedrängten und später verinnerlichten Er-



STREETWORK

wachsenenstatus in ihre äußere Realität um. Den Verlust des „Kind-sein-dürfens“ verarbeiten sie, indem sie sich wenigstens die für sie erreichbaren Vorteile des Erwachsenenstatus einverleiben - so z. B. Bewegungsfreiheit, sexuelle Kontakte, Partner- und Elternschaft. Eine eltern- oder jugendhilfeunabhängige Existenz ist besonders bei den Jüngeren undenkbar, gleichzeitig findet sich jedoch bei fast allen das Bedürfnis nach Autonomie und soziokultureller Selbständigkeit, das mit den Kontrollansprüchen der Eltern bzw. der Jugendhilfe kollidiert und zu Konflikten führt. Das Straßenleben und die damit verbundene "Auszeit" in Bezug auf Schule und Beruf lassen die ökonomische Eigenständigkeit noch weiter in die Ferne rücken. Schulabbrüche sind eher die Regel als die Ausnahme.

Hinzu kommt, dass sich Jugendliche, die auf der Straße leben, generell in einer nicht legalen Situation befinden, da ein minderjähriges Kind laut Gesetz den Wohnsitz seiner Eltern teilt und somit seinen Aufenthalt nicht selbst bestimmen kann. Das Aufenthaltsbestimmungsrecht ist Teil des elterlichen Sorgerechts und als solches im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert. Haben die Eltern oder Erziehungsberechtigten eine Vermisstenanzeige aufgegeben, so bedeutet das, dass die Jugendlichen polizeilich gesucht werden. D.h. ihr Dasein gleicht einem Versteckspiel vor Polizei, Bahnpolizei und anderen Behörden, weil sie berechtigterweise fürchten, sofort ins Heim oder in die Familie zurückgeführt zu werden, sobald sie aufgegriffen werden. Jugendliche, die bereits mehrmals gegen ihren Willen untergebracht oder rückgeführt wurden, meiden meist jeden Kontakt mit SozialarbeiterInnen und -arbeitern und nehmen von sich aus nicht die Hilfe des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien in Anspruch. Insbesondere Mädchen finden in der Straßenszene unter den erwachsenen Wohnungslosen oft freiwillige "Helfer", die ihnen Schlafplatz, Schutz oder Mitversorgung bieten - oft jedoch nicht ohne Gegenleistung.

1.2. *Junge Erwachsene*

Ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen wird im Laufe seiner "Straßenkarriere" erwachsen. Zur Zielgruppe der Streetwork gehören außerdem junge Erwachsene, die z.T. aus ähnlichen Gründen wie die Jugendlichen erst nach dem 18. Geburtstag ihr Elternhaus verlassen haben, so wie auch junge Frauen und Männer, die nach der Beendigung einer Jugendhilfemaßnahme nicht wissen, wohin. Weitere Gruppen sind junge Haftentlassene, Klinikentlassene, junge Frauen und Männer, die - z.B. aufgrund von Kündigung, Arbeitsplatzverlust oder Trennung vom Beziehungspartner - wohnungslos geworden sind und sich in der Straßenszene aufhalten.

Wohnungs- und mittellose Erwachsene bekommen generell Hilfe zum Lebensunterhalt durch das Sozialamt, was für Jugendliche nur im begründeten Einzelfall möglich ist. Während für Jugendliche betreute Maßnahmen noch in Frage kommen, werden diese von den meisten jungen Erwachsenen abgelehnt. Viele von ihnen haben ebenfalls negative Erfahrungen mit dem Hilfesystem oder Enttäuschungen hinter sich und wollen möglichst "auf eigenen Beinen" stehen. In der Regel wünschen sie sich eine Wohnung. Aber mit dem Bezug einer Wohnung sind längst nicht alle Probleme gelöst. Wohnungslosigkeit ist gerade im Bereich der jungen Erwachsenen und der Punks eine durch unterschiedliche Phasen charakterisierte Problematik. Während ältere erwachsene Wohnungslose oft über viele Jahre hinweg auf der Straße leben, zeichnet sich die Situation vieler junger Erwachsener durch einen Wechsel von Phasen der Stabilisierung mit Phasen akuter Wohnungslosigkeit aus. Oft treten nach dem Einzug in eine Wohnung Folgeprobleme z.B. durch Gläubigerforderungen oder das Mitübernachten wohnungsloser Freunde auf.



STREETWORK

1.3. *Lebenswelt Straße*

Obwohl viele Jugendliche und junge Erwachsene berichten, daß die Straße immer noch besser sei als alles, was sie vorher erlebt haben, ist die tatsächliche Lebenssituation in der Straßenszene alles andere als angenehm. Sie stellt für die Betroffenen - ob minderjährig oder erwachsen - eine extreme Notlage dar. Wer auf der Straße lebt und nicht die Hilfe einer Übernachtungseinrichtung annehmen will oder kann, muss draußen schlafen oder bei Bekannten unterkommen. Insbesondere für Mädchen gehört die Angst vor Überfällen beim "Platte machen" bzw. die sexuelle Gegenleistung für einen Schlafplatz beim Bekannten zum Alltag. Wer im Winter draußen schläft, setzt sich massiven gesundheitlichen Gefahren aus. Körperpflege und Hygiene sind generell nur eingeschränkt möglich, chronische Krankheiten sind oft die Folge.

Auf der Straße zu leben heißt aber auch, keine Privatsphäre und nur ganz begrenzt Privateigentum zu haben. Es gibt keine Rückzugsmöglichkeiten. Mehr als Schlafsack und Rucksack zu haben, bedeutet Ballast. Zum Alltag gehören Polizeikontrollen, Hausverbote, Platzverbote und infolgedessen Kriminalisierung. Das Leben auf der Straße ist teuer. Es gibt keine Möglichkeit, Vorräte zu lagern oder selbst zu kochen. Immer wieder werden Kumpels, die gerade völlig mittellos sind, von den Freunden mitversorgt - oft reicht die Sozialhilfe dann nur für wenige Tage. Und durch Bußgeld- oder Gläubigerzahlungen ist die ohnehin schon knappe Sozialhilfe oft stark verringert. Das führt dazu, dass viele auf Betteln, Diebstähle oder Gelegenheitsprostitution angewiesen sind, um über die Runden zu kommen. Und dies führt wiederum zu Kriminalisierung. Drogen und Alkohol sind gängige Bewältigungsstrategien dieser Lebenssituation. Viele Jugendlichen experimentieren auch mit legalen und illegalen Drogen aller Art. Zusätzlich wird aber durch das Leben auf der Straße Drogen- und Alkoholkonsum "sichtbar" - das wiederum bedeutet verstärkte Diskriminierung.

Für Mädchen bedeutet die Etikettierung als Wohnungslose neben der Stigmatisierung als "Pennerin" noch eine zusätzliche sexuelle Stigmatisierung als "Straßenmädchen". Fast automatisch wird ihnen Prostitution unterstellt. Männer können durchaus noch eine positive Bestätigung erlangen, indem sie sich z.B. selbstbewusst als Straßenpunk oder Abenteurer gegen den Rest der Gesellschaft darstellen. Für Mädchen gibt es eine vergleichbare positive Besetzung von Wohnungslosigkeit nicht. Viele sind daher darauf bedacht, die Straßenexistenz zu verbergen.

Auch in psychischer Hinsicht hat das Leben auf der Straße gravierende Folgen. Einerseits haben sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen teilweise aus destruktiven Strukturen befreit und daraus Stärke und Selbstbewusstsein gewonnen, andererseits machen sie weiterhin die schmerzvolle Erfahrung, "unerwünscht" und "überflüssig" zu sein. Je mehr sie sich in das Leben auf der Straße mit seiner spezifischen Dynamik integrieren, desto schwieriger wird es, Alternativen zu entwickeln. Wird andererseits "Normalität" zum angestrebten Orientierungsmuster, so machen sie immer wieder die Erfahrung, als "nicht normal" eingestuft und abgestempelt zu werden. Jeder gescheiterte Versuch der Integration in die Gesellschaft zerstört Hoffnungen und nagt am Selbstbewusstsein.

1.4. *Szenen und*

Streetwork wendet sich an verschiedene jugendkulturelle Gruppierungen, die sich am Bahnhof und in der Innenstadt aufhalten. In der Vergangenheit waren darunter Punk-



STREETWORK

Jugendkulturen

Bahnhof und in der Innenstadt aufhalten. In der Vergangenheit waren darunter Punks, Raver, Grufties, Skater, Heavies, teilweise rechtsorientierte Jugendliche und zu einem nicht geringen Teil Jugendliche mit "ganz normalem" Outfit, die sich äußerlich kaum von anderen Altersgenossen unterschieden. Dabei bringt jede der genannten Gruppen wieder unterschiedliche Eigenschaften und Problemlagen mit, wie zum Beispiel die in der Punkszene übliche Hundehaltung, die die Vermittlung in Hilfeinrichtungen und auch auf dem freien Wohnungsmarkt extrem erschwert.

Grundsätzlich grenzt Streetwork nicht aus, wenn es um wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene geht, gleich welcher Jugendkultur sie sich zugehörig fühlen. Zwischen den verschiedenen Szenen gibt es ohnehin Vermischungen - obwohl es zuweilen auch Abgrenzungstendenzen und Ausgrenzungen gibt. Eine Abgrenzung im Rahmen der Angebote der Streetwork findet jedoch sowohl im Hinblick auf die Altersbegrenzung statt, als auch in Richtung der manifesten Heroinszene im Erwachsenenbereich. Da diese Szene seit einigen Jahren den Bahnhofsbereich deutlich dominiert, ist eine erhöhte Gefährdung der neu zum Bahnhof kommenden Jugendlichen gegeben. Obwohl die Heroinszene eine hohe Anziehungskraft auf Minderjährige ausübt, grenzen sich die Gruppen von Jugendlichen in der Regel von dieser Szene ab und wollen "mit Junkies nichts zu tun haben". Die Streetwork unterstützt diese Abgrenzung im Sinne von Prävention.



STREETWORK

2. Die Ziele

2.1. *Kontakt- aufnahme und Abbau von Schwellen- ängsten*

Die Zielgruppe der Streetwork zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass sie den Kontakt zum Hilfesystem, meist aufgrund negativer Erfahrungen und Enttäuschungen, abgebrochen hat. Viele Jugendliche und junge Erwachsene, die auf der Straße leben, sind nicht (mehr) bereit, Hilfeeinrichtungen anzunehmen, haben Ängste entwickelt und meiden die für sie originär zuständigen Stellen. Sie haben das Vertrauen in sozialpädagogische Hilfen verloren. Ziel von Streetwork ist es, diesen Kontakt (wieder) herzustellen. Das bedeutet für die Streetwork, im Rahmen der aufsuchenden Arbeit von sich aus Kontakt zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzunehmen, Vertrauen aufzubauen und Ängste bei der Inanspruchnahme von Hilfen abzubauen.

2.2. *Aufbau vertrauensvoller Beziehungen*

Streetwork ist Beziehungsarbeit. Vertrauensvolle, belastbare Beziehungen zwischen Jugendlichen und Streetworkerinnen bzw. Streetworker stellen die Grundlage dar, ganzheitliche Einzelhilfe und Unterstützung bieten können. Viele Jugendliche haben bereits massive Enttäuschungen hinter sich, so dass sie nicht bereit sind, Erwachsenen erneut zu vertrauen. Ziel von Streetwork ist es, den Jugendlichen dauerhafte, verlässliche Beziehungsangebote zu machen, die sie - auch in Krisensituationen - annehmen können.

2.3. *Erweiterung in- dividueller Kompetenzen zur Lebens- bewältigung*

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit der Streetwork in Kontakt kommen, haben alle bereits auf unterschiedliche Art und Weise versucht, ihre schwierige Lebenssituation zu bewältigen. Dabei haben sie verschiedene Überlebensstrategien entwickelt, die als wirkliche Kompetenzen angesehen werden können, teilweise aber auch für ihr Weiterleben eher hinderlich oder gefährlich erscheinen (wie z.B. massiver Drogenkonsum, um Probleme zu verdrängen). Ziel von Streetwork ist es, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein breiteres Handlungsspektrum an Bewältigungsmöglichkeiten zu eröffnen. Das bedeutet einerseits das Erschließen von personellen, sozialen und finanziellen Ressourcen, andererseits aber auch die Eröffnung von individuellen Wahlmöglichkeiten.

Im Mittelpunkt steht dabei der jeweilige Jugendliche als ganzer Mensch mit seiner individuellen Geschichte und seinen persönlichen Bedürfnissen und Zukunftsplänen. Dabei geht es nicht darum, die Jugendlichen möglichst an das Schema einer gängigen "Normalbiographie" anzupassen, sondern mit ihnen zusammen individuelle Lebensperspektiven zu entwickeln, die für die Jugendlichen stimmig sind. Ziel ist dabei auch die Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung der Jugendlichen, sowie die Förderung ihrer Entwicklung hin zu einer "eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit" (KJHG §1).

2.4. *Stärkung*

Streetwork versucht nicht, Szenen und Treffpunkte aufzulösen oder einzelne Jugendliche aus gefährdenden Milieus "herauszuholen". Ziel ist vielmehr, den Einzelnen *in* seinem



STREETWORK

positiver Gruppen- strukturen

Lebensumfeld zu stabilisieren, und dazu gehört auch das Einbeziehen seiner sozialen "Settings" und der dort potentiell verfügbaren Ressourcen. Dabei sollen positive Gruppenstrukturen gestärkt und sozialräumliche Lebensbedingungen verbessert werden. Das bedeutet, Gruppen zu stabilisieren und die dort vorhandenen Kompetenzen und Handlungspotentiale zu mobilisieren.

2.5. Abbau von Benachteiligung und Eröffnung von Lebensräumen

Bei der Zielgruppe von Streetwork handelt es sich um ausgegrenzte Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die vielfach von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sowie von Benachteiligungen betroffen sind. Ziel von Streetwork ist es daher, Benachteiligungen abzubauen und gleichzeitig Lebensräume zu erhalten bzw. zu eröffnen. Das bezieht sich sowohl auf konkrete räumliche Bereiche wie z.B. einen Innenstadttreffpunkt, der als Aufenthaltsort erhalten bleiben soll, die Bereitstellung neuer Treffmöglichkeiten für Gruppen bzw. die Wohnraumversorgung, als auch auf ideelle Bereiche: z.B. Möglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eröffnen und Ausgrenzung abbauen. Streetwork setzt sich damit zum Ziel, repressive ordnungspolitische Zugriffe (die z.B. eine direkte Benachteiligung darstellen) zu reduzieren und die soziale Integration zu fördern. Damit einher geht die Zielsetzung, Stigmatisierung und Diskriminierung der Zielgruppe aufzudecken, zu benennen und abzubauen.

2.6. Verbesserung gesellschaftlicher Rahmen- bedingungen

Ausgrenzung, Diskriminierung und Repression lassen sich nur wirksam minimieren, wenn gleichzeitig auf politischer Ebene gezielt gesellschaftliche Strukturen so verändert werden, dass Benachteiligungen abgebaut werden. Ziel von Streetwork ist daher, darauf hinzuwirken, dass gesellschaftliche Rahmenbedingungen verbessert und benachteiligende Vorschriften und Gesetze verändert werden. Dazu gehört notwendigerweise auch, den Aufbau einer sozialen Infrastruktur zu fördern, die der Benachteiligung entgegenwirkt und Chancengleichheit ermöglicht. Dies schließt den Bereich präventiver Maßnahmen mit ein.



STREETWORK

3. *Der Arbeitsansatz*

3.1. *Geh-Struktur*

Streetwork ist aufsuchende Arbeit in der Lebenswelt der Jugendlichen. Dies beinhaltet nicht nur die Kontaktaufnahme mit Jugendlichen im Bahnhofsbereich, sondern auch das Miterleben und Kennenlernen dieses sozialen Raumes. Streetwork begibt sich dabei als Gast auf die Straße und akzeptiert die dort geltenden Grenzen und Regeln. Diese Geh-Struktur trägt dazu bei, Schwellenängste abzubauen und dauerhafte, belastbare Beziehungen aufzubauen.

3.2. *Vertrauensvolle Beziehungen*

Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung ist im Grunde das Kernstück der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die meist schlechte Erfahrungen mit der Erwachsenenwelt und mit Institutionen gemacht haben und daher ein hohes Misstrauen mitbringen. Grundvoraussetzungen hierfür sind selbstverständlich Akzeptanz, Freiwilligkeit und Verschwiegenheit. Dies schließt eine Zuführung von Jugendlichen (z.B. durch Polizei, Gerichtsauflagen) sowie eine personenbezogene Aktenführung aus.

Eine akzeptierende Grundhaltung gegenüber der Zielgruppe ist die Basis, auf der sich ein Vertrauensverhältnis bilden kann. Akzeptanz und Parteilichkeit bedeutet nicht, alles, was diese Jugendlichen machen, bedingungslos gutzuheißen - es bedeutet vielmehr, ihre Lebensstile und Sichtweisen zu akzeptieren, keinen Veränderungsanspruch zu stellen und sich für die Belange der Jugendlichen einzusetzen. Damit einher geht auch, Verhaltensweisen, Pläne und Ideen der Jugendlichen nicht zu bewerten, sondern den Jugendlichen mittels nicht-direktiver Gesprächsführung dazu zu verhelfen, eine Einschätzung ihrer eigenen, persönlichen Bewertungen zu gewinnen. Das bedeutet auch, nichts über die Köpfe der Jugendlichen hinweg zu entscheiden oder zu unternehmen. Dabei geht es hier nicht um eine gleichgültig-akzeptierende, abwartende Haltung gegenüber den Jugendlichen. Angemessen sind Empathie und Wertschätzung. Denn nur in einem Klima, wo ausgegrenzte Jugendliche anfangen können, sich akzeptiert, angenommen und "zu Hause" zu fühlen, können sie auch beginnen, Verhaltensweisen zu überprüfen, gegebenenfalls zu revidieren und neue Wege auszuprobieren. Unverzichtbar ist dabei, den Jugendlichen die Zeit zu lassen, die sie brauchen. Streetwork drängt nicht, sie macht Angebote, zieht sich aber auch gegebenenfalls wieder zurück.

Pädagogische Beziehungen im Rahmen der Streetwork sind im Gegensatz zu Beziehungen im Rahmen der erzieherischen Jugendhilfe komplementäre Beziehungen. In der Jugendhilfe wird meist Reziprozität gefordert - von den Jugendlichen wird Mitarbeit, Erfüllung bestimmter Aufgaben und/oder Verhaltensänderung gefordert. Sind die Jugendlichen dazu nicht bereit, werden sie oft als "schwierig" und "unerreichbar" abgestempelt. Für die Streetwork gibt es keine hilferesistenten Jugendlichen, denn es werden keine Erwartungen gestellt. Streetwork orientiert sich an den aktuellen Bedürfnissen und Hilfewünschen, sie stellt keine Vorbedingungen und keinen Anspruch an Verhaltensänderung.

3.3. *Ganzheitliche,*

Die Angebote der Streetwork sind niedrigschwellig, d.h. sie setzen an elementaren Grundbedürfnissen an und bedürfen keinerlei Voraussetzungen der Zusage. Sie tragen dazu bei



STREETWORK

unbürokratische Hilfen

bedürfnissen an und bedürfen keinerlei Voraussetzungen des Zugangs. Sie tragen dazu bei, die Lebenssituation der Jugendlichen zu verbessern und eine existentielle Grundversorgung zu sichern. Sie dienen zunächst der Stabilisierung in Krisen- und Notsituationen. Wieviel und welche Hilfe die Jugendlichen annehmen wollen, entscheiden sie selbst. Dabei hat die angebotene Hilfe stets ganzheitlichen Charakter: die Jugendlichen können mit der Gesamtheit ihrer Problemlagen kommen und Gehör finden; Streetworkerinnen und Streetworker sind "Universalansprechpartner", für den "ganzen Menschen" zuständig und nicht für einzelne Problembereiche. Erst in einem zweiten Schritt wird gegebenenfalls und nur auf Wunsch des Jugendlichen weitervermittelt. Wenn die Jugendlichen es wünschen, wird nach Möglichkeit dieser Schritt auch begleitet. Dabei soll die Einzelhilfe nicht dazu führen, dass Jugendliche in einer hilflosen Position verharren. Vielmehr werden Unterstützungsmöglichkeiten geboten, die den Jugendlichen ermöglichen, die Veränderung ihrer Lebenssituation, den nächsten Schritt oder das nächste Telefonat selbst in Angriff zu nehmen. Hilfe zur Selbsthilfe und Förderung von Eigenverantwortung stehen im Vordergrund.

3.4. *Perspektivwechsel*

Streetwork wendet den Blick ab von den Schwächen der Jugendlichen - die so oft im Mittelpunkt stehen - und setzt sich zum Ziel, an den bestehenden Stärken der Jugendlichen (z.B. Kreativität, Selbständigkeit) anzusetzen und diese zu fördern. Im Blickfeld der Streetwork steht der ganze Mensch, nicht die "Störung". Einbezogen werden je nach Wunsch des Jugendlichen sein Umfeld, soziales Setting, seine Lebenswelt. Dabei wird der Jugendliche weder als Problemverursacher noch als hilfloses Opfer gesehen, sondern als handelndes Subjekt, der für seine Verhaltensweisen einen Grund hat. Die Jugendlichen werden dabei als autonome Partnerinnen und Partner angesehen und behandelt. Sie werden als grundsätzlich kompetent betrachtet, was ihr Leben, ihre Aussagen und ihr Umfeld betrifft.

3.5. *Integration und nicht den "Ausstieg" fördern*

Eine oft an Streetwork gestellte Erwartung oder Forderung ist, die Jugendlichen "aus der Szene" und von den "jugendgefährdenden Orten" wegzubringen (Jugendschutz) bzw. bestimmte innerstädtische Zonen von nicht erwünschten Personengruppen freizuhalten. Streetwork ist jedoch kein Recyclingsystem, das Jugendliche "vom Bahnhof wegholt", sondern orientiert sich an den Problemlagen und Bedürfnissen der Jugendlichen. Letztendlich ist es Ziel der Streetwork, zusammen mit den Jugendlichen individuelle Lebensperspektiven zu entwickeln, die für die Jugendlichen lebbar sind. Die Ablösung von der Szene *kann* dabei *eine* mögliche Perspektive sein - es gibt aber noch andere.

Letztendlich ist es absurd, von aus der Gesellschaft Ausgegrenzten zu fordern, aus der Straßenszene als der einzigen "Welt", in der sie Integration erfahren, auch noch auszusteigen. Sie haben dort Freunde gefunden, teilweise Solidarität und Unterstützung erfahren. Streetwork will nicht nur Selbstbewusstsein und Selbständigkeit der einzelnen stärken, sondern auch solidarische, helfende Strukturen in diesen Gruppen fördern. Die Stärkung positiver Gruppenstrukturen steht insbesondere bei Projekten und Freizeitangeboten im Vordergrund.

3.6. *Szeneinteressens-*

Bei der Zielgruppe der Streetwork handelt es sich in der Regel um Jugendliche und junge Erwachsene, die von politischer und gesellschaftlicher Mitbestimmung weitgehend ausgeschlossen sind. Das Durchsetzen Ihrer Rechte und Anliegen ist für sie kaum möglich.



STREETWORK

vertretung

Aufgabe von Streetwork ist daher, Durchsetzungs- und Teilhabeprozesse zu unterstützen. Dabei werden Jugendliche nicht bevormundet, vielmehr setzt Streetwork sich gemäß einer "Anwaltschaft" mit den Jugendlichen zusammen für ihre Bedürfnisse ein.

Um gesellschaftliche Diskriminierung und Ausgrenzung der Zielgruppe zu verringern, versucht Streetwork, Erkenntnisprozesse in Gang zu setzen und Vorurteile innerhalb der Bevölkerung abzubauen. Dies wird unter anderem mit Hilfe von Öffentlichkeitsarbeit und Projekten erreicht. Um die Lebensbedingungen der Szene strukturell zu verbessern, setzt sich Streetwork dafür ein, Defizite, Benachteiligungen und Problemlagen zu erkennen, öffentlich zu benennen und arbeitet u.a. in Öffentlichkeit, Arbeitskreisen und politischen Gremien darauf hin, Verbesserungen zu erzielen.

3.7. Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte

Beim Aufsuchen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Lebenswelt trifft Streetwork in Münster in der Regel auf gemischtgeschlechtliche Gruppen. Somit liegt es nahe, dass sie geschlechtsgemischt arbeitet. Dennoch werden geschlechtsspezifische Aspekte thematisiert und in der Arbeit berücksichtigt. Da Mädchen und junge Frauen in der Münsteraner Szene zahlenmäßig in der Minderheit sind und aufgrund von doppelter Diskriminierung ihre Wohnungslosigkeit oftmals eher versteckt halten, besteht die Gefahr des "Übersehens". Daher ist es wichtig, sowohl die Bedürfnisse, als auch Diskriminierung und Benachteiligung von Mädchen stets im Blick zu haben, um darauf angemessen reagieren zu können.

Um den Bedürfnissen von Mädchen und Jungen gerecht zu werden und beidergeschlechtliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu bieten, ist eine gemischtgeschlechtliche Besetzung der Streetwork unerlässlich. Ebenso gehört dazu eine enge Zusammenarbeit mit geschlechtsspezifischen Institutionen, wie z.B. den Sleep-Ins. Vor dem Hintergrund einer weitgehend geschlechtsgetrennten Wohnungslosenhilfe in Münster bietet die Streetwork insbesondere mit ihren offenen Angeboten einen Raum, wo sich wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene in den gegebenen gemischtgeschlechtlichen Strukturen aufhalten können. Insbesondere Paare können hier zusammen Beratung und Unterstützung erfahren oder auch Beziehungsprobleme gemeinsam thematisieren und aufarbeiten.



STREETWORK

4. Die Angebote

4.1. *Aufsuchende Arbeit*

Grundlage für die Streetwork ist die Szenearbeit, das bedeutet aufsuchende Arbeit in der Szene, sowohl zu Fuß am Hauptbahnhof oder an anderen Treffpunkten als auch mit dem Streetwork-Mobil. Hier wendet sich die Streetwork an bereits bekannte Jugendliche und knüpft neue Kontakte. Es finden kurze Beratungsgespräche statt, soweit die Hektik der Szene es zulässt. Es werden Termine vereinbart, Angebote bekannt gemacht. Ein wichtiger Bestandteil ist aber auch die Teilnahme an der Lebenswelt der Jugendlichen, was bedeutet, sich in ihrem Territorium zu bewegen, ihren Alltag mitzuerleben. Ein ideales Bindeglied zwischen der aufsuchenden Arbeit zu Fuß und den Bürosprechstunden stellt die niedrigschwellige Anlaufstelle "Streetwork-Mobil" dar, ein beheizbarer, zum Beratungsmobil ausgebauter Kastenwagen. Hier können sich die Jugendlichen aufwärmen, Kaffee, Tee und Vitaminsaft trinken, mit anderen ins Gespräch kommen oder Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Streetwork suchen.

4.2. *Ganzheitliche Einzelhilfe*

Im Rahmen der Einzelhilfe ist Streetwork grundsätzlich für alle Problemlagen offen, die die Jugendlichen mit Hilfe der Streetwork angehen können. Dies geschieht vor allem in alltagsorientierten Beratungsgesprächen, die sowohl auf der Straße als auch im Büro (zu den Sprechstundenzeiten oder nach Absprache) oder bei einzelnen Angeboten stattfinden können. Die Palette der Unterstützungsangebote reicht von niedrigschwelligen Überlebenshilfen bis hin zu konkreten Ausstiegshilfen aus der Szene. Die Beratung und Begleitung hat ganzheitlichen Charakter, das heißt, dass die Jugendlichen mit der Gesamtheit ihrer Problemlagen angenommen werden und Unterstützung bekommen. Erst in einem zweiten Schritt beinhaltet die Begleitung auch die Vermittlung zu anderen Fachdiensten, was jedoch nur im Einverständnis mit den Jugendlichen geschieht. Dabei kommt dem Aufbau eines institutionellen Netzwerkes eine besondere Bedeutung zu.

Daneben bietet Streetwork Ressourcen an, mit deren Hilfe Jugendliche sich zumindest partiell selbständig helfen können. So sind im Streetwork-Szene-Info alle wichtigen Hilfe-Einrichtungen aufgeführt und beschrieben. Erste Schritte zur Stabilisierung und Wohnungssuche sind damit für die Jugendlichen jederzeit möglich. Daneben bietet die Streetwork mit einem "Beratungsraum" Jugendlichen die Möglichkeit, selbständig mit Hilfe von Telefon und Zeitungen Wohnung und Arbeit zu suchen und Ämtertelefonate zu führen. Ein für die Jugendlichen nutzbarer Computer ergänzt dieses Angebot. Wer dabei Unterstützung möchte, bekommt sie natürlich auch.

4.3. *Gruppenangebote*

Gruppenbezogene Angebote finden überall dort statt, wo Streetwork sich an bestehende soziale Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wendet. Dabei setzt Streetwork an den vorhandenen Beziehungen und Gesellungsformen an. Dies bedeutet, dass es kein dauerhaftes, fest installiertes Gruppenangebot mit verbindlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gibt, sondern dass sich bei den Gruppenangeboten (z.B. offenes Frühstück, Kochangebote, Freizeit, Aktivitäten) immer wieder neue Gruppen zusammenfinden. Es werden positive Gruppenstrukturen gestärkt und Alternativen zum Aufenthalt in der Bahnhofsszene ermöglicht. Neben den regelmäßigen stattfindenden offenen Angeboten gibt es



STREETWORK

auch je nach Bedarf und Kapazitäten unterschiedliche Angebote im freizeitpädagogischen Bereich.

4.4. Projekte

Projektarbeit bedeutet, gemeinsam mit Jugendlichen Projekte unterschiedlichen Charakters durchzuführen. Dies können öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, einzelfallbezogene, erlebnispädagogische, mädchenparteiliche oder themenspezifische Projekte sein. Die Projekte bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Stärken und Interessen einzubringen, ihre Ideen umzusetzen und somit ihr Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu stärken.

Erlebnispädagogische Projekte, wie zum Beispiel Kanutouren, werden in regelmäßigen Abständen durchgeführt. Speziell diese Angebote bieten den Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit sich selbst und in der Gruppe, der Gemeinschaftserfahrung und der Erfahrung von Lebensqualität unter einfachen Bedingungen in der Natur. Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf der Straße leben, bedeuten erlebnispädagogische Projekte Alternativen zur Freizeitgestaltung am Hauptbahnhof, die Möglichkeit, legale Grenzerfahrungen zu machen und die eigenen Stärken und Fähigkeiten (z.B. des Überlebens draußen) positiv einzusetzen. Sie können neue, fremde Rollenmuster erproben und ihr persönliches Handlungsspektrum erweitern.

Da die Zielgruppe der Streetwork von gesellschaftlicher Ausgrenzung betroffen ist und in der Regel wenig öffentliche Artikulationsmöglichkeiten besitzt, kommt der Initiierung öffentlichkeitswirksamer Projekte eine besondere Bedeutung zu. Dies können z.B. Fotoausstellungen, Radiosendungen oder Presseartikel sein, an deren Erstellung sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen aktiv beteiligen und somit ihre Anliegen und Bedürfnisse an die Öffentlichkeit bringen. Dies beinhaltet neben der Förderung der verbalen Meinungsäußerung und der Schaffung einer Mitsprachemöglichkeit auch die Hinführung zur Nutzung Münsterscher Medien, um sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren.

4.5. Wohnhilfen

Um jungen Erwachsenen, die auf dem freien Wohnungsmarkt chancenlos sind und nicht in Einrichtungen der Wohnungslosen- bzw. Jugendhilfe vermittelt werden können oder wollen, dennoch ein weitgehend normalitätsorientiertes Wohnen zu ermöglichen, bietet die Streetwork je nach Bedarf, Möglichkeit und Kapazitäten Wohnhilfen an. Diese niedrigschwelligen Wohnprojekte, die jedoch keine Form des Betreuten Wohnens darstellen, sind selbstausgebaute oder -umgebaute Unterkünfte bzw. Bauwagen. Sie dienen der Wohnraumversorgung und werden von der Streetwork lediglich begleitet. Es werden keine Ziele oder Hilfepläne vereinbart, sondern lediglich Wohnmöglichkeiten geboten, die sich an den Bedürfnissen und der Lebenswelt der jungen Erwachsenen orientieren.

Eine Normalitätsorientierung soll erreicht werden: das bedeutet, eine feste Meldeadresse zu bieten und keine zeitliche Begrenzung festzusetzen. Dabei kann die Streetwork jedoch nicht als Vermieter auftreten, insbesondere in Problemsituationen würden große Rollenkonflikte entstehen. Auch müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Streetwork als Universalansprechpartnerinnen und -partner weiterhin für einen Jugendlichen erhalten bleiben, der eventuell wegen untragbarem Verhalten aus dem Wohnprojekt ausgegrenzt wurde. Die Vermieterfunktion muss daher von anderer Stelle übernommen werden (andere Ämter oder freie Träger). Dennoch muss die Platzbelegung direkt über



STREETWORK

die Fachkräfte erfolgen, die vor Ort mit den Jugendlichen auf der Straße arbeiten. Sollte in den Projekten ein Platz frei werden, so wird mit den jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsam nach neuen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern gesucht.

Die jungen Erwachsenen bekommen keinen fertig renovierten Wohnraum zur Verfügung gestellt, sondern beteiligen sich aktiv an der Errichtung ihres neuen "Zuhauses". So werden Eigenverantwortung und Selbständigkeit gefördert, handwerkliche Fertigkeiten vermittelt und an den Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen angesetzt. Die Identifikation mit dem Wohnraum ist um so höher, je mehr die Bewohnerinnen und Bewohner dort selbst mitarbeiten und je mehr eigene Ideen sie dort verwirklichen können.



STREETWORK

5. *Vernetzung und Öffentlich- keitsarbeit*

Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ist für die Arbeit der Streetwork unerlässlich. Hierzu gehört die Teilnahme und aktive Mitarbeit in Arbeitskreisen und Fachgesprächen zu relevanten Themen und die Pflege eines Kontaktnetzes innerhalb des Münsteraner Hilfesystems. Auch der überregionale Austausch und die Zusammenarbeit mit Streetworkerinnen und Streetworkern aus anderen Städten ist sinnvoll.

Dabei ist im sensiblen Feld der Einzelhilfe in jedem Fall der Sozialdatenschutz zu wahren. Insbesondere an Polizei und Ordnungsbehörden dürfen keine personenbezogenen Daten weitergegeben werden. Die Zusammenarbeit mit Polizei und Ordnungsbehörden kann nur "Einbahnstraßencharakter" haben: Informationen können an die Streetwork weitergegeben werden, z.B. wenn dadurch Hilfe für Betroffene ermöglicht wird; Polizei und Ordnungskräfte können aber von der Streetwork keine Informationsweitergabe oder Mithilfe bei Festnahmen oder ordnungspolitischen Aufgaben erwarten. Die Zusammenarbeit mit Polizei und Ordnungsbehörden ist in übergeordneten Gremien sinnvoll und hilfreich - einzelfallbezogen jedoch nur auf ausdrücklichen Wunsch des betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen angebracht.

Um Vorurteile, Misstrauen und Diskriminierung gegenüber der Szene in der Bevölkerung abzubauen und gleichzeitig die Problemlagen der Jugendlichen und den Arbeitsansatz der Streetwork darzustellen, wird regelmäßig Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Dies geschieht z.B. in Form von Interviews, Zeitungsartikeln, Vorträgen, thematischen Veranstaltungen und projektbezogenen Aktionen mit Jugendlichen.



STREETWORK

6. *Der Rahmen*

6.1. *Gesetzliche Grundlagen*

Streetwork stützt sich im Kinder- und Jugendhilfegesetz auf die §§ 11 (Jugendarbeit) und 13 (Jugendsozialarbeit). Dabei liegt der Schwerpunkt aufgrund der beschriebenen Problemlagen der Zielgruppe eindeutig im Bereich der Jugendsozialarbeit.

6.2. *Organisation*

Die Streetwork ist eine eigenständige Fachstelle in der Abteilung Jugendsozialarbeit des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster.

6.3. *Team*

Bei der Streetwork arbeiten zwei hauptamtliche pädagogische Fachkräfte als eigenständiges Team. Die Besetzung der Stellen ist gemischtgeschlechtlich. Zusätzlich werden freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ergänzende Arbeiten und Projekte eingesetzt. Im Rahmen der Angebote können Teilzeitpraktikantinnen und -praktikanten eingesetzt und angeleitet werden.

6.4. *Professionalität*

Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedürfen einer qualifizierten Fachausbildung (Fachhochschule oder Universität) im Bereich Sozialarbeit oder Sozialpädagogik. Zur fortlaufenden Qualifizierung finden Fort- und Weiterbildungen statt. Die Arbeit sollte durch Supervision begleitet werden. Persönliche Voraussetzungen sind eine akzeptierende Grundhaltung gegenüber der Szene, Empathie und Einfühlungsvermögen gegenüber den besonderen Problemlagen und der Lebenssituation der Zielgruppe.

6.5. *Finanzierung*

Zusätzlich zu den beiden Vollzeitstellen werden von der Stadt Münster in ausreichendem Maße Honorar-, Programmittel und abrechnungsfreies Handgeld bereitgestellt.

6.6. *Räume*

An räumlichen Ressourcen steht der Streetwork eine eigene Etage als Anlaufstelle zur Verfügung. Die Streetwork verfügt über einen zum Beratungsmobil ausgebauten Kastenwagen, der insbesondere als mobile Anlaufstelle in der Szene und für Umzugshilfen eingesetzt wird.

6.7. *Zeitraumen*

Streetwork kann nicht als kurzfristiges "Feuerwehrprogramm" zur Beseitigung von Problemlagen eingesetzt werden. Vielmehr sind Langfristigkeit, Kontinuität und feste Verankerung im Jugendhilfesystem notwendig, um strukturell die Lebensbedingungen der Zielgruppe zu verbessern. Daher ist eine langfristig angelegte Finanzierung und Absicherung der Arbeit nötig.



STREETWORK

Anhang



STREETWORK

Geschichte der Streetwork Münster

1990

Nachdem die Gruppe der Punks in Münster durch Hausbesetzungen, Punkertreffen und Beschwerden der Kaufmannschaft in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses gerückt ist, wird vom Jugendinformations- und -beratungszentrum (Jib) und der Jugendsozialarbeit ein Grobkonzept für Streetwork am Hauptbahnhof erstellt.

1991

Zwei ABM-Stellen werden für den Arbeitsbereich Streetwork ausgeschrieben, können aber nicht besetzt werden.

August: Bernhard Paschert, vorher fünf Jahre im Jib als Sozialarbeiter tätig, übernimmt den Arbeitsbereich Streetwork für zwei Jahre als Modellprojekt. Ein kleiner Raum im Jib wird ihm als Büro zur Verfügung gestellt, er beginnt mit der aufsuchenden Arbeit im Bahnhofsbereich.

Oktober: Beginn mit regelmäßiger sozialer Gruppenarbeit für "szenemüde" junge Erwachsene. Es zeigt sich schnell, dass Wohnungsnot die Hauptproblematik der Zielgruppe ist.

1992

August: Martina Bodenmüller beginnt als freie Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt Mädchenarbeit.

September: Nach längerer Suche findet sich ein geeignetes Haus für ein Wohnprojekt. Nach gemeinsamer Renovierung können vier junge erwachsene Männer in das "Waldhaus" einziehen. Gleichzeitig findet sich ein Stellplatz für einen Bauwagen für einen jungen Erwachsenen.

1993

Januar: Kauf eines Kastenwagens für die Streetwork, der im Sommer in Eigenarbeit zum Campingmobil ausgebaut wird.

Juli: Aufgrund der erfolgreichen Arbeit wird das Modellprojekt "Streetwork" abgesichert und mit einer festen Stelle ausgestattet.

August: Bernhard Paschert und Martina Bodenmüller führen ein dreiwöchiges Reiseprojekt mit vier Jugendlichen aus der Bahnhofsszene nach Nordspanien durch.

September: Bernhard Paschert übernimmt die Leitung des Hauptsachgebietes Jugendsozialarbeit, Georg Piepel wird für die Streetwork eingestellt.

Oktober: Im ehemaligen Backstage-Raum des Jib wird ein Frühstücksangebot für Jugendliche und junge Erwachsene installiert.

1994

Januar: Ergänzend zur aufsuchenden Arbeit vor Ort wird das Streetwork-Mobil als mobile Anlaufstelle am Bahnhof eingesetzt.



STREETWORK

Martina Bodenmüller verfaßt im Auftrag der Jugendhilfeplanung eine Studie zur Lebenssituation wohnungsloser Mädchen und junger Frauen.

Juli: der bisher provisorisch eingerichtete ehemalige Backstage-Raum wird zur Wohnküche umgebaut und mit Waschmaschine, Trockner und einer kleinen Kleiderkammer ausgestattet. Diese niedrigschwelligen Hilfen werden von der Zielgruppe rege genutzt.

1995

Dezember: Für Mädchenarbeit im Streetwork-Bereich wird eine ABM-Stelle geschaffen und mit Martina Bodenmüller besetzt.

1996

Januar: Das Szene-Info, ein Wegweiser durch das Hilfesystem für wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene, erscheint.

September: Erste erlebnispädagogische Kanutour mit zwölf Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Oktober: Schaffung von niedrigschwelligen Wohnprojekten. Zusammen mit der Jugendwerkstatt wird eine ehemalige Tankstelle zum Wohnraum für zwei junge Erwachsene aus der Punkszene ausgebaut. Gleichzeitig findet sich ein Stellplatz, auf dem für vier Punks Bauwagen aufgestellt und gemeinsam ausgebaut werden.

1997

Mai: Nachdem die Raumkapazitäten im Jib nicht mehr ausreichen, zieht die Streetwork in neue Räume in der Hafensstraße 43. Die Streetwork wird damit zur eigenständigen Einrichtung.

1998

Erweiterung der freizeitpädagogischen Angebote: ein regelmäßiges Kochangebot und ein Musik-Band-Workshop werden installiert.

November: Streetwork wechselt in die neu gegründete Abteilung Jugendsozialarbeit und wird zur eigenen Fachstelle.

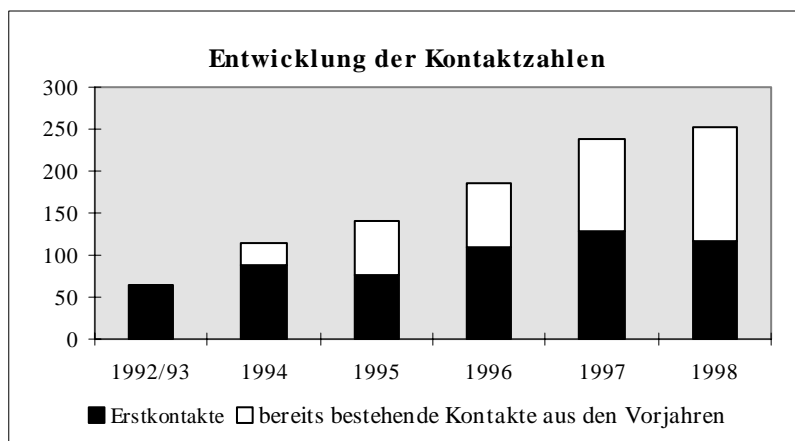
Dezember: die ABM-Stelle von Martina Bodenmüller wird nach drei Jahren in eine feste Stelle umgewandelt.



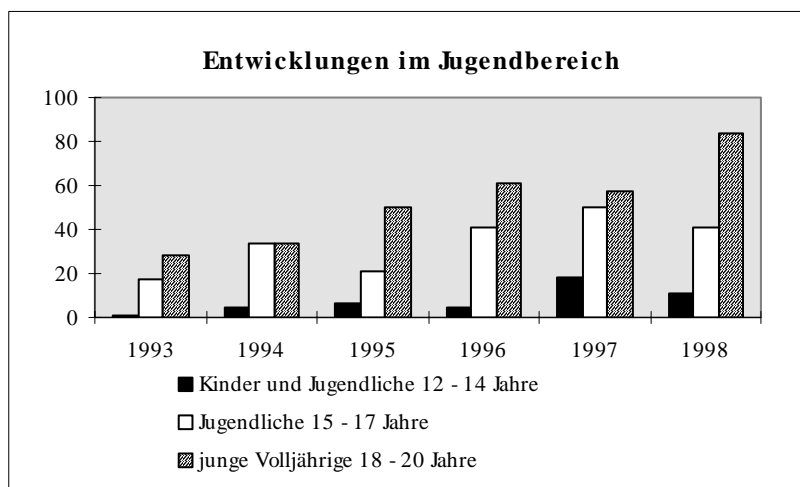
STREETWORK

Entwicklung der Kontaktzahlen von 1992 - 1998

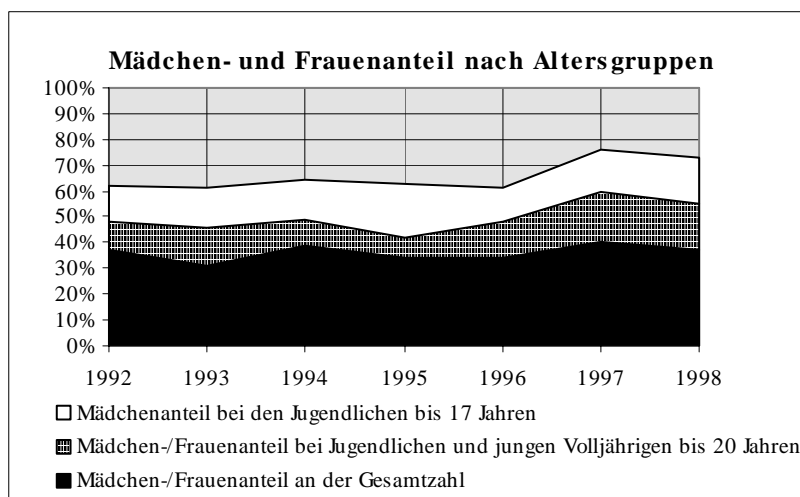
Kontaktzahlen



Altersverteilung im Jugendbereich



Mädchen- und Frauenanteil





STREETWORK